

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 3

Buchbesprechung: Der Buchtip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

euro päische ideen

Herausgeber: Andreas W. Mytze

Heft 1: Exil 1973

Beiträge von T. G. Masaryk, Josef Skvorecky, Ivan Svitak, T. Nowakowski, L. Pachman, W. Wirpsza, R. Havemann, A. Kantorowicz, A. Ford, Ivan Denes, Ivan Divis u. a. DM 3,-

Heft 2: Wie viele deutsche Literaturen gibt es?

Antworten auf eine Umfrage von W. Girnus, H. Huppert, H. Kesten, K. Farner, H. L. Arnold, St. Heym, W. Harich, Hans Arnold, J. Rühle, P. Schuster u. a. DM 5,-

Heft 3: Antikommunismus

Beiträge von R. Havemann, Ossip K. Flechtheim, A. Kantorowicz, L. Pachman, Eduard Goldstücker, Gabriel Laub, Rolf Schroers, J. Denes, W. Wirpsza, J. Skvorecky, J. Pelikán, Nercors, E. Topitsch, J. Strasser, François Bon-dy. DM 5,-

Ich bestelle hiermit das (die)
Heft(e) Nr.

Name:

Adresse:

Einsenden an:

europäische ideen

D - 1 Berlin 37, Mühlenstrasse 17 b

Geschichte Israels

(Fortsetzung von Seite 9)

Literatur (Auswahl):

David Ben Gurion: Israel. Die Geschichte eines Staates. Frankfurt, 1973 (S. Fischer Verlag).

Thomas R. Branstetter (Herausgeber): David Ben Gurion. Erinnerung und Vermächtnis. Frankfurt, 1971 (S. Fischer Verlag).

Amos Elon: Die Israelis. Gründer und Söhne. Wien, 1972 (Molden Verlag).

Abba Eban: Mein Land. Das moderne Israel. München, 1973 (Droemer-Knaur Verlag).

Hans Jendges: Israel. Eine politische Landeskunde. Berlin, 1971 (Colloquium Verlag).

Hans Jendges: Der Nahostkonflikt. Berlin, 1971 (Colloquium Verlag).

Y. Harkabi: Palästina und Israel. Stuttgart, 1974 (Seewald Verlag).

Peter Sager: Kairo und Moskau in Arabien. Bern, 1967 (Verlag SOI).

Golda Meir: Leben für mein Land. Selbstzeugnisse aus Leben und Wirken. Bern, 1973 (Scherz Verlag).

Shabtai Tevet: Moshe Dayan. Politiker, Soldat, Legende. Hamburg, 1973 (Hoffmann und Campe Verlag).

Wolfgang Lotz: Fünftausend für Lotz. Der Bericht des israelischen Meisterspions. Frankfurt, 1973 (Goverts Krüger Stahlberg Verlag).

Peter Snow: Hussein. König und Soldat. Düsseldorf, 1973 (Diederichs Verlag).

S. N. Eisenstadt: Die israelische Gesellschaft. Stuttgart, 1973 (Enke Verlag).

Rolf Steinberg (Herausgeber): Gespräche mit israelischen Soldaten. Darmstadt, 1973 (Melzer Verlag).

Gerhard Konzelmann: Die Schlacht um Israel. Der Krieg der heiligen Tage. München, 1974 (Verlag Kurt Desch).

Der Buchtip

Das brandneue Bewusstsein

Die allerneuesten Motive – vor 60 Jahren

Hans Ulrich Jost: «Linksradikalismus in der deutschen Schweiz 1914–1918.» Verlag Stämpfli & Cie AG Bern, 1973; 206 Seiten, Fr. 38.-.

«...kam es anlässlich der von der Arbeiterunion Zürich veranstalteten Teuerungs demonstration zu einer Sonderaktion der Jugendlichen. Diese setzten den offiziellen Umzug fort, es kam zu Radauszenen; beim 'Baur au Lac' — dem feudalen Hotel der Schieber — wurden Scheiben eingeworfen. Der Polizeibericht weist darauf hin, dass die Jugendlichen eine weiterentwickelte Form der Strassendemonstration angewandt hatten, indem sie 'Arm in Arm marschierend die ganze Fahrbahn einnahmen' und dabei trotzdem so beweglich blieben, dass die Polizei immer zu spät am Ort der Handlung eintraf.» Dies ist keine Pressemitteilung aus dem Jahre 1973, sondern es ist dem Bericht des Polizeivorstandes der Stadt Zürich vom 13. April 1917 entnommen. Anführer der Radauszenen war Joggi Herzog, einer der führenden Köpfe des Linksradikalismus zu jener Zeit.

Mit dem Linksradikalismus zur Zeit des 1. Weltkrieges und dessen führenden Leuten befasst sich das vorliegende Buch, das als Dissertation verfasst wurde und für das eine beachtlich grosse Zahl von Quellen verarbeitet wurde. Seine Aktualität besteht nicht nur in den interessanten Vergleichsmöglichkeiten zwischen Linksextremisten von damals und heute, sondern vor allem auch in der aufschlussreichen Beschreibung des steten Kampfes zwischen Dogmatikern und Pragmatikern — ein Problem, vor das sich heute gerade die Neue Linke gestellt sieht!

Der Autor behandelt sehr ausführlich die verschiedenen Bewegungen bei den Linksradikalen, ihr Zusammengehen, aber auch die Spaltungen in ihrer Bewegung, die nicht selten auf persönliche Streitigkeiten ihrer Führer zurückzuführen waren. Was vielleicht zu wenig zum Ausdruck kommt, sind die tatsächlich schlechten sozialen Verhältnisse, die überhaupt nicht mit den heutigen verglichen werden dürfen. Den Protesten und Demonstrationen der damaligen Extremisten ist daher — sofern sie gegen die sozialen Verhältnisse gerichtet waren — eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen.

Genau wie heute wurde auch damals das Militär scharf angegriffen. Die Forderungen der Zürcher Sozialradikalen Jugendorganisation umschrieb Brupbacher einmal folgendermassen: «In der ersten Phase (April 1915) stellte sie erst schüchtern die Forderung auf Demokratisierung der Armee, Kritik der Armee, in der zweiten (April 1916) kam die Parole der Entwaffnung und in einer dritten Phase (Ostern 1917) die Parole der revolutionären Propaganda in der Armee.» Die sogenannten Progressiven bedieneten sich demnach heute noch der gleichen Schlagworte wie vor mehr als 55 Jahren!

Der gezielte Irrtum

Fritz Wiedemann: «Der Irrtum der antiautoritären Revolte.» Studie des Instituts für Elementar-Psychologie und optimales Verhalten. Seewald-Verlag, Stuttgart, 1974; 84 Seiten.

Der Autor ist unter anderem Leiter des Instituts für Elementar-Psychologie und optimales Verhalten in Ambach am Starnbergersee. Im ersten Buch der neuen Studienreihe seines Instituts führt er seine Leser in die kreatürlichen Antriebskräfte menschlichen Handelns ein. Dabei widerlegt er immer wieder die Freudsche Theorie, dass der Mensch nur von zwei Trieben — dem Sexual- und dem Todestrieb — beherrscht werde. Ganz besonders befasst sich Dr. Wiedemann in dieser Studie mit der antiautoritären Revolte resp. dem Irrtum der antiautoritären Revolte.

«Unsere Studien zeigen, dass vieles, was heute als besonders 'progressiv' gefordert wird, in Wirklichkeit keineswegs fortschrittlich und vernünftig ist. Es ist ein Gemisch aus Irrtum, Unsinn und Lüge, das uns zwecks Zersetzung unserer Leistungskraft zur 'Bewusstseinsbildung' suggeriert wird. — Die vorliegende Studie handelt vom 'Irrtum der antiautoritären Revolte', der zum grossen Irrtum unserer Zeit wurde. Er beruht auf einem grundlegenden Missverständnis der menschlichen Seele und wird — weil er zu immer mehr Fehlhandlungen und Minderleistungen und schliesslich zum Chaos führt — gezielt zur Zersetzung der westlichen Wirtschaft und zur

Wie entstand die Partokratie in der UdSSR?

Neues zu Trozkij

Valerij Tarsis über das Buch von A. Avtorchanow

Das zweibändige Geschichtswerk von Professor Abdurachman Avtorchanow über die KPdSU («Proischozdenie partokrati», Possev-Verlag, Frankfurt, 1973) geht bis zu den Jahren 1937/38, als der Zustand permanenter Inquisition erreicht war. Die Umwandlung des politischen Despotismus in den kriminellen Despotismus war durchaus eine Konsequenz des Weges, den bereits Lenin eingeschlagen hatte. Die Macht- und Richtungskämpfe waren noch vor der Etablierung der Parteiherrschaft angelaufen. Danach gingen die Auseinandersetzungen in neuen Dimensionen weiter.

Nach dem Oktoberumsturz ging der parteiinterne Kampf weiter; die Mehrheit seiner Gegner verurteilten Lenin wegen des Friedens von Brest.

Bald spitzte sich die Rivalität zwischen Lenin und Trozkij zu. Dem wechselhaften Verlauf dieser Auseinandersetzungen geht Experte Avtorchanow nach, indem er viele bisher unbekannte Dokumente beizieht (obschon, wie er anmerkt, längst nicht alle Dokumente bekannt sind; erst nach einer Ablösung des kommunistischen Regimes wird man die volle Wahrheit über die Verbrechen erfahren).

Die «Verschwörung der Trojka»

Als eines der wenig bekannten Ereignisse beleuchtet Avtorchanow detailliert die sogenannte «Verschwörung der Trojka» — Stalins, Sinowjews und Kamenews im Sommer 1922 (Bd. II, S. 5 ff.). Damals erlitt Lenin den ersten Schlaganfall mit teilweiser Lähmung, und die Aerzte gaben ihn schon auf. Die «Drei» waren alle Anwärter auf den Thron, doch gab es noch einen weiteren Prätendenten, und zwar einen sehr gefährlichen — Trozkij. Gegen ihn hatten sich die Drei zusammengetan, obschon jeder insgeheim hoffte, die Konkurrenten ausbooten zu können.

Als «Trojka» trafen sie alle Massnahmen, um Lenin vollständig vom politischen Leben abzuschirmen, damit er nicht etwa seinen eigenen Willen zur Führungskontinuität äussern konnte. Man verbot ihm «aus Sorge» das Schreiben, ja sogar Besuch seiner Familienangehörigen.



Zerstörung unserer Leistungsgesellschaft verbreitet.»

Der Autor weist darauf hin, dass heute Minderheitsgruppen ihre Forderungen verwirklichen können, indem sie diese als «progressiv» und «modern» bezeichnen. Denn: wer will nicht «modern» sein?! Dieses «Modern-sein-wollen» ist eine der grossen Gefahren der Gegenwart. Es gilt daher die Falschheit solcher angeblich progressiven Forderungen zu entlarven. Diesem Zweck dient diese Studie, indem der Leser einerseits sich selber besser kennen lernt, andererseits auf die Gesetzmässigkeiten einer funktionierenden Gesellschaft aufmerksam gemacht wird. rf

Erst als Lenin ultimativ erklärte, er verweigere jede Behandlung, wenn man ihn nicht schreiben lasse, durfte er täglich zehn Minuten lang diktieren. Und da diktierte er denn auch sein berühmtes «Testament», betitelt «Brief an den Kongress». Darin gab er eine schlagende Charakteristik Stalins und regte an, ihn vom Posten des Generalsekretärs zu entfernen. Später erfolgte der endgültige Bruch zwischen den beiden Koryphäen, nachdem Stalin sich einen groben Ausfall gegen die Krupskaja, Lenins Frau, erlaubt hatte. Aber Trozkij verstand es nicht, diesen Umstand auszunutzen und Stalin loszuwerden. Avtorchanow hält Trozkij überhaupt für einen Pechvogel von einem Politiker:

«In einem ist Trozkij erstaunlich unikal: jede seiner Diskussionen in der Partei brach er zur Unzeit über eine unpassende Frage und mit den falschen Bundesgenossen vom Zaun. Als die Zeit ausserordentlich günstig war (Krise im Politbüro) und es um die Macht ging (Hauptziel jedes Politikers) und zudem der Begründer und Führer des Bolschewismus selbst (Lenin) sich als Bundesgenosse anbot, versank Trozkij in Hamlet'schem Zwielfeln: Wird die Partei verstehen oder nicht?»

Ueber Lenins Kopf und Lenins Grab

Die Delegierten des 12. Parteikongresses (1923) sahen schon deutlich, dass der Partei völlige Entartung drohte und dass eine kleine Gruppe die Macht an sich gerissen hatte: mit der Demokratie war es zu Ende. Der Altbolschewik Lutowinow sagte am Kongress:

«Das ZK steckt wie ein Strauss seinen Kopf in den Sand... Das Politbüro allein ist der unfehlbare Papst... Erkuhne dich nicht zu Widerspruch — niemand hat das Recht auf irgendwelche Kritik. Diese Lage ist nicht nur nicht marxistisch, sondern auch in Praxis äusserst schädlich» (Der 12. Kongress der RKP, S. 105).

Die weiteren Etappen dieses Machtkampfes:

Am 13. Kongress (Mai 1924; Lenin war im Januar gestorben) obsiegte die «Trojka» über Trozkij, der sich von dieser Niederlage nicht mehr erholen sollte. Stalin konnte erleichtert aufatmen: der Hauptgegner war ausgeschaltet; mit den übrigen würde er leichter fertig werden. Und tatsächlich, am 15. Kongress (1927) errang er mit Bucharins und Rykows Unterstützung die Oberhand über Sinowjew. Danach unterlagen ihm der rechte Block, die neue Opposition

3 (Bd. II, S. 360 ff. bzw. 426 ff.). Avtorchanow fasst zusammen:

«Jeder neue Personalbestand des bolschewistischen Konvents schickt führende Tribünen der Oktoberrevolution aus dem vorigen Bestand aufs politische Schafott: Sinowjew, Stalin und Bucharin — Trozkij; Bucharin, Stalin und Rykow — Sinowjew und seine Anhänger; Stalin — Bucharin und die Bucharinisten; Stalin und die Stalinisten — die alten Bolschewiken. Dann bringt Stalin sie alle an einem Ort zusammen — in der Lubjanka (dem GPU/KGB-Gefängnis), um sie dort physisch zu liquidieren... Was Lenin als Embryo ausgetragen hatte, zog Stalin zum Ungeheuer auf. Die Konturen der künftigen Stalintyrannie zeichneten sich nach der politischen Liquidierung der Bucharinisten deutlich ab. Geistige Prostration, physische Kraftlosigkeit, elementare Angst — so sah die Partei in jenen Tagen aus. In Verzweiflung vor bedrückender, allgegenwärtiger Angst wird die Partei von nun an in Stalins Händen zur wortlosen Waffe einer so universalen Inquisition, wie sie die Geschichte nicht gekannt hatte und kaum je in Zukunft sehen wird.»

Nun blieb Stalin noch eine letzte «Aufgabe» — mit dem ZK aufzuräumen. 1937/38 liess er 98 ZK-Mitglieder (neun Zehntel des damaligen ZK) erschiessen. Das gleiche Schicksal ereilte die Delegierten des 17. Parteikongresses (1934), der jenes ZK gewählt hatte: von den 1956 Delegierten starben 1108 eines unnatürlichen Todes. Weitgehend wurde auch die Partei zerschlagen, indem von 2,8 Millionen Mitgliedern 1,22 Millionen «gesäubert» wurden. Gleichzeitig liquidierte Stalin den Grossteil des höheren Offizierskorps und schickte an die 20 Millionen sonstige Bürger in die Konzentrationslager.

Und heute?

Avtorchanow führt seine Geschichte der Partei bis zum Ende der dreissiger Jahre. Das entspricht dem Thema der Untersuchung: Die Entstehung der Partokratie. Es wäre indessen wünschenswert, dass der Autor seine Forschungen fortsetzte und die Partokratie bis in die Gegenwart untersuchte.

Prof. Avtorchanows Werk ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der KPdSU — einem Gebiet, zu dem diese Partei selbst ja nicht objektiv beizutragen imstande ist. Neben Prof. Révész' «Kommentar zum Statut der KPdSU» (SOI 1973) dient «Die Entstehung der Partokratie» als unersetzliches Hilfsmittel für alle, die die faktische Geschichte der kommunistischen Diktatur kennen wollen.



Trozkij